

FÉLIX TEICHNER, *Mursella*. Militärische Sicherung, kaiserliche Munizipalisierung und panonische Persistenz. Mit Beiträgen von Andreea M. Drăgan, Robin Dürr, András Márton, József G. Nagy, George Nuțu, Benedikt Rott und Thomas M. Schönfelder. Schriften aus dem Vorgeschiedlichen Seminar Marburg Band 63. Philipps-Universität, Marburg 2021. € 49,80. ISBN 978-3-8185-0562-2. 346 Seiten und 83 Tafeln mit zahlreichen Abbildungen und Karten.

Der Band ist das Ergebnis einer internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit, die sich im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts entfaltete, ermöglicht durch die offene wissenschaftliche Atmosphäre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und durch ein neues Verständnis von Archäologie und die sich entwickelnden aufwendigen siedlungs- bzw. landschaftsarchäologischen Methoden, insbesondere der weit verbreitete Einsatz nicht-invasiver Bodenuntersuchungen.

Die Untersuchung wurde 2004 auf Initiative von Félix Teichner begonnen und in den Jahren 2010–2012, unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, mit den Mitarbeitern des Museums von Győr (HU), Eszter T. Szőnyi, Péter Tomka und Szilvia Bíró, durchgeführt. An der Forschung waren Studenten aus Heidelberg, Frankfurt und Marburg beteiligt sowie eine Reihe externer Expertinnen und Experten. Erschwert wurde die zunächst erfolgreiche Zusammenarbeit durch die ungünstige Situation beim ungarischen Projektpartner infolge von Umstrukturierungen, die leider 2011 trotz der engagierten Arbeit der Kolleginnen und Kollegen aus Győr einige Forschungen modifizierten und entmutigten. Den Autorinnen und Autoren des erschienenen Bandes gelang es jedoch, angesichts der Komplexität und hohen Qualität der Untersuchungen die Hindernisse zu überwinden. Die größeren Kapitel sind: Forschungsprogramm und verwendete Methoden; Siedlungsforschung im Arbeitsfeld; Fundanalysen; römische Friedhöfe; historische Zusammenfassung, Bibliographie.

Benedikt Rott legt in einer kurzen Studie die Ergebnisse der Untersuchungen zu natürlicher Umwelt und geologischen, geographischen sowie hydrographischen Bedingungen vor (S. 9–10). Die Untersuchungen wurden im Bereich der unteren Abschnitte der Flüsse Rába und Marcal beim Schuttkegel von Kisalföld durchgeführt, wo die kleinen und großen Schotterterrassen in allen Epochen eine sichere Gelegenheit zur Besiedlung boten. Teichner stellt die Forschungsmethoden der drei untersuchten Gebiete Dombiföld, Bodonhely und Megág-dúlő vor (S. 11–32). Sie zeigen ein typisches, aber nicht ganz einheitliches Bild. Dombiföld ist das wichtigste Gebiet für die weitere Entwicklung der Gegend, da hier die Straße Savaria–Arrabona verlief, und hier wurde zuerst eine Militärbasis und dann nach ihrer Aufgabe das *municipium Mursella* errichtet. Die beiden anderen Siedlungseinheiten dienen in den Analysen der vergleichenden Kontrolle.

Abgesehen von einigen kleineren Schnitten und Grabungsflächen war die Forschung zerstörungsfrei; eine wichtige Rolle spielten hierbei Luftaufnahmen, z. T. von Drohnen, der umfangreiche Einsatz von Weltraumaufnahmen, in einigen Fällen dreidimensionale Untersuchungen mit LIDAR-Technologie, Georadar und geomagnetische Untersuchungen sowie systematische Feldbegehungen, ergänzt durch den Einsatz des Metalldetektors. Innerhalb des 20 × 20-Meter-Netzwerks wurde die Suche in Streifen von 3 m Breite durchgeführt, und die Funde wurden mit präziser Positionierung aufgezeichnet. Die Darstellung größerer Objekte wird mit alten Karten im Rahmen eines GIS-Projekts kombiniert, was die Erstellung von Geländemodellen ermöglicht.

Die Forschungsgeschichte der Region und der Stadt *Mursella* wird von Teichner ausführlich beschrieben, von den ersten Funden über Raubgrabungen bis hin zu den umfangreichen archäologischen Forschungen (S. 33–145). Letztere wurden von Eszter T. Szőnyi über mehrere Jahrzehnte durchgeführt, und aufgrund ihrer Forschungen trennte sie vier römische Perioden (E. T. SZŐNYI, Häuser im Municipium *Mursella*. In: P. Scherrer [Hrsg.], *Domus*. Das Haus in den Städten der römischen Donauprovinzen. Akten des 3. Internationalen Symposiums über römische Städte in

Noricum und Pannonien [Wien 2008] 235–249). Die erste ist die Holzbauphase in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts, die nächste ist die sogenannte Töpfereiphase mit zahlreichen Werkstätten in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts (wobei Keramik sowohl keltischer als auch römischer Typen hergestellt wurden), die dritte ist die Grubenhausphase bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts, und die vierte ist die Steinbauphase, die bis zum Ende des 4. Jahrhunderts dauerte. Das große quadratische Innenhofgebäude, das sie freilegte, war sicherlich eine *mansio*.

Die neue Forschung basiert im Wesentlichen auf Otto Braaschs Luftbild aus dem Jahr 2002, das vom renommierten Luftbildforscher in Zusammenarbeit mit dem an der Universität Pécs von mir eingerichteten Luftbildarchiv aufgenommen wurde; die Aufnahme war sofort dem János Xantus Museum in Győr zu Verfügung gestellt und zuerst von Máté Szabó veröffentlicht und ausgewertet worden (M. SZABÓ, *Mursella, a légből kapott város*. In: Sz. Biró, *FiRKák 1 Fialat Római Koros Kutatók 1. Tanulmányok* (Győr) 2 [Győr 2007] 69–80). Diese Aufnahmen zeigen nicht nur die römische Straße, die Steingebäude, die die Straße säumten, und die nahebei in der Umgebung gelegenen Grubenflecken, sondern auch ein Militärlager, was wieder einmal beweist, dass einige römische Städte einen Vorläufer in einer römischen Militärstation hatten. Basierend auf einer gründlicheren Analyse identifizierte Teichner drei Lager in den Aufnahmen, von denen das zweite durch territoriale Reduktion des *Ala*-Lagers für eine Kohorte, und das dritte etwas weiter südlich, vermutlich für einen *numerus*, geschaffen wurde.

Das *Municipium* ist natürlich keine geplante Siedlung, sondern eine Siedlung, die an der Stelle des ehemaligen *vicus* der vorrömischen (keltischen) Bevölkerung und der möglichen Veteranen entstanden ist. Es macht daher keinen Sinn, *Mursella* mit einer in einem freien Raum neu gegründeten Stadt zu vergleichen, wie es der Autor tut (S. 310). Neben den wenigen Gebäuden, die vermutlich als öffentliche Gebäude zu definieren sind, gibt es viele Wohnhäuser. Einige von ihnen sind streifenförmig mit mittlerem Korridor, andere haben eine kompakte Struktur. Erstere sind nach der Analyse des Autors charakteristisch für die mittlere Kaiserzeit, letztere charakteristisch für die späte Kaiserzeit (S. 316).

Luftaufnahmen zeigen auch kreisförmige Gräben, die auf Grabhügel hinweisen, aber ohne Ausgrabung kann ihr Alter nicht festgestellt werden. Es war auch nicht möglich, die Straße archäologisch zu erforschen, da die Eigentümer des Geländes der Ausgrabung nicht zustimmten. Daher ist es nur grob möglich, die Breite der schotterbedeckten Straße mit etwa 6 m anzugeben.

Die Verarbeitung der Artefakte wurde von mehreren Spezialisten durchgeführt. Jedes Kapitel besteht aus einem Bewertungsteil und einem Katalog. Eine der größten Fundgruppen ist die Fibel vom Typ 193. George Nuțu analysiert sie im Detail (S. 146–184) und stellt fest, dass der Anteil von kräftig profilierten Fibeln auffallend hoch ist: 95 Stück! Es gab auch eine große Anzahl von Kniefibeln. Beides ist typisch für das Militär, aber der große Anteil kräftig profilierter Fibeln weist auf die südlichen Regionen Noricum und Pannonien hin. Die Aucissa-Fibeln beziehen sich ebenfalls auf das Militär, das in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts ankam. Fast alle Arten von Fibeln in Pannonien sind vertreten, natürlich in einem höheren Anteil die Zwiebelkopffibel.

Die Militaria-Funde wurden von András Márton bearbeitet (S. 185–191). Obwohl die meisten Funde spätrömisch sind, sind der Beschlag eines Schwertgehens und jener eines Pferdegeschirrs aus der Flavien-Zeit und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts ein Beweis für eine frühe militärische Anwesenheit.

Der Bearbeiter anderer Metallartefakte war Robin Dürr (S. 192–201). Erwähnenswert sind die profilierten Riemenzungen (Garbsch R2 und R3), die Vertreter der frühromischen Zeit aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts oder aus dem 2. Jahrhundert sind. Bereits in die *Municipium*-Zeit können die gehandhabten Spiegelfragmente datiert werden, sowohl mit dem früheren,

schmalen Rahmen außerhalb der Lochlinie als auch mit dem späteren, breiteren Rahmen außerhalb der Lochlinie. An der Ansprache der vier Bleigewichte mag es Zweifel geben. Eines von ihnen hat einen kegelförmigen flachen Teil mit den Überresten einer Öse. Wenn es sich bei diesem Objekt um ein Gewicht handelte, gehörte es zu einer Schnellwaage, es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass es als Lot verwendet wurde. Die anderen drei Objekte sind doppelt konisch und können zwar Gewichte sein, aber das wäre eine sehr seltene Form. Bemerkenswert ist das Vorhandensein von Bleivotiven und bleigerahmten Votivspiegeln in relativ großer Zahl. Diese können Zubehör zu einem Schrein oder einem Hausschrein gewesen sein, und als solche kann ihre Rolle angesichts ihrer genauen Lage später geklärt werden. Die Definition von Objekt Kat. 74 wurde nicht festgelegt. In der Tat ist es ein Fragment eines seltenen, einzigartig geformten Objekts, aber vielleicht kann man riskieren, es als Griff eines Rasiermessers anzusprechen. Auch Objekt Kat. 82, das sicherlich als Maulstange eines Pferdegebisses diente, blieb unbestimmt.

A. Márton verarbeitete auch die 75 gefundenen Terra sigillata-Fragmente (S. 202–208). Es sind auch frühe Terra sigillaten in diesem Material vertreten, darunter der vermeintliche Arretium-Meister Gellius, dessen Produkte regelmäßig mit dem Militär der Tiberius-Claudius-Ära in Verbindung gebracht werden. In einem ähnlichen Zeitraum wurde auch CTSuc und CTP gestempelte Ware hergestellt. Die Flavier-Zeit ist geprägt von noch vielfältigeren Produkten aus Italien und Südgallien. Auffällig ist jedoch, dass die Produkte Mittelgalliens sehr spärlich sind und nur die Rheinzaberner und Westerndorfer Ware, die nach den Markomannen-Kriegen datiert wurden, einen echten Aufschwung darstellen. Das Bild aus dem 3. Jahrhundert wird von einer Sigillata aus Pfaffenhofen ergänzt. Auf dieser Grundlage stellt der Autor fest, dass nach dem Einsatz der Militäreinheit der Terra sigillata-Verkehr auf dem Gelände abnahm und die Gründung des *Municipiums* an sich keinen kommerziellen Boom darstellte.

József G. Nagy und Andreea M. Drăgan fassen die kleinen Ausgrabungen und Oberflächenfunde an den drei ausgewählten Forschungsstandorten zusammen (S. 209–250). Die Ausgrabungen wurden von Bíró, Attila Molnár und Teichner geleitet. Die Funde stellen an allen drei Orten ein breites Spektrum vom Neolithikum bis zum Mittelalter dar, und man kann zurecht von einer kontinuierlichen Besiedlung seit der Bronzezeit ausgehen. In Bezug auf die römischen Funde wird festgestellt, dass wie bei den Funden von Dombiföld-*Mursella* sowohl frühe Terra sigillaten als auch Funde der mittleren Kaiser- und der spätrömischen Zeit in Megág-dúlő und in Bodonhely gefunden wurden, aber spärlicher sind. Mit ihren Analysen zeigen Nagy und Drăgan einerseits die gleiche jahrtausendealte Siedlungsgeschichte der Region und andererseits die herausragende Bedeutung von Dombiföld auf, die vor allem auf die Übergangsstelle über den Fluss Rába zurückzuführen ist.

Teichner sammelt und präsentiert unter Mitarbeit von Thomas M. Schönfelder die früheren Funde (S. 251–300). Verschiedene Funde, manchmal aus Raubgrabungen, wurden in das Ungarische Nationalmuseum, das Museum von Győr oder in die Sammlung des Benediktinergymnasiums in Győr überführt. Zwischen 1956 und 1961 führte Endre Bíró Ausgrabungen auf dem ersten und zweiten Friedhof von Dombiföld durch, über die er nur kurz berichtete (Kisárpási későrómai temető. Előzetes beszámoló. Arch. Ért. 86, 1959, 173–177. <http://real-j.mtak.hu/id/eprint/357> [letzter Zugriff: 13.4.2023]). Es ist ein großes Verdienst des Autors, dass er diese Artefakte sammelt und sie in Text und Bild veröffentlicht und ausgewertet hat. Am bedeutendsten ist hier vielleicht die Veröffentlichung der Gräber der beiden Friedhöfe auf der Grundlage der Ausgrabungsaufzeichnungen von E. Bíró. Friedhof I enthält spätrömische Bestattungen bis zum 5. Jahrhundert, während Friedhof II, südlich des frühen Militärlagers, möglicherweise während der frühen und mittleren Kaiserzeit genutzt wurde.

Teichner ist auch der Autor des zusammenfassenden Auswertungskapitels (S. 301–320), in dem er nach einem etwas erzwungenen Kontrast zwischen althistorischer und feldforschungszentrierter

archäologischer Forschung eine Zusammenfassung der Römerzeit der Region gibt. Die Zusammenfassung, die in fünf Szenarien und Epochen unterteilt ist, ist einen Vergleich mit der im Wesentlichen ähnlichen, aber unterschiedlich definierten und formulierten Periodisierung von E. T. Szőnyi wert. Im ersten Abschnitt stellt der Autor fest, dass die Besiedlung seit der Bronzezeit kontinuierlich bis in die Römerzeit andauerte, die als indigen bezeichneten lokalen Gruppen Erde- und Holzbauweise anwendeten, die frühen römischen Funde auf eine militärische Präsenz in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts hindeuten, und dass der 31 %ige Anteil von kräftig profilierten Fibeln die Vorherrschaft einer keltischen Bevölkerung mit starken Verbindungen mit Noricum und der südpannonischen Region darstellt. Mehrraumhäuser, im 1. Jahrhundert üblich, wurden im 2. Jahrhundert allmählich durch Grubenhütten ersetzt.

Unabhängig von der indigenen Bevölkerung analysiert der Autor das Erscheinen des römischen Militärs, die drei zeitlich aufeinanderfolgenden Lager, die jeweils kleiner als ihr Vorgänger sind, und die damit verbundenen militärischen Artefakte, Bestandteile von Pferdegeschirr sowie frühe Terra sigillata-Fragmente. Charakteristisch für dieses Szenario ist, dass die Gründung des *Municipiums* durch Hadrian interessanterweise keine weitere Entwicklung, sondern einen nachweisbaren wirtschaftlichen Abschwung brachte.

Während der mittleren Kaiserzeit brachte der allgemeine Aufschwung nach den Markomannen-Kriegen die Entwicklung in *Mursella* voran, insbesondere die Anwendung und Verbreitung der Steinbauweise. Die beiden Haupttypen von Wohnhäusern waren Mittelkorridorhäuser und Streifenhäuser, die in der späten Kaiserzeit oft mit apsidialen Erweiterungen ausgestattet waren. Nach der Aufgabe der Provinz verlor die Siedlung einen Teil ihrer Bevölkerung und ihre Bedeutung; die germanischen Gruppen, die sich teilweise niederließen, lebten wieder in Grubenhäusern.

Die bahnbrechende komplexe Forschung, die im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit durchgeführt wurde, ergibt also sehr reiche Ergebnisse. Die Darstellung der Forschungsmethoden, des wissenschaftlichen Bewertungsprozesses, der Beschreibung des Ortes und der beobachteten Phänomene, auch wenn die Interpretationen manchmal etwas zu weit gehen, sowie die Verarbeitung neuer und alter Funde und Erkenntnisse können ein Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten der archäologischen Forschung sein, die auf grundlegend störungsfreier Forschung basieren. Sowohl Teichner als auch die Autorinnen und Autoren aller Kapitel haben qualitativ hochwertige, gründliche Arbeit geleistet, und als Ergebnis ihrer Arbeit werden der Leserin und dem Leser die Siedlungsgeschichte von *Mursella*, die indigene keltische Bevölkerung, das hier im ersten Jahrhundert eingesetzte Militär und die Geschichte der von Hadrian gegründeten Stadt offenbart. Es sollte jedoch erwähnt werden, dass die interne Reorganisation des Xantus János Museums und die Abwesenheit von Sz. Bíró und A. Molnár aus dem Programm den erfolgreichen Abschluss der Forschung nicht begünstigten. Noch vollständigere und wertvollere Ergebnisse hätten erzielt werden können, wenn dem nicht so gewesen wäre.

Es gibt nur wenige Einwände gegen dieses Buch. Trotz sorgfältiger Bearbeitung werden einige ungarische Ortsnamen mit komplizierteren Schreibweisen manchmal falsch geschrieben, aber es ist auch beunruhigend, dass das römische Marktgebäude, das *macellum*, konsequent als *marcellum* aufgeführt wird. In einigen Fällen scheint das Kapitel über Metallfunde nicht ausgereift genug zu sein. Diese Kritikpunkte verringern jedoch nicht den Wert des Bandes, der für die pannonische archäologische Literatur ein großer Gewinn ist.

HU–Pécs
zs.visy@gmail.com
<https://orcid.org/0000-0001-7825-3102>

Zsolt Visy
University of Pécs
Department of Archaeology